

„... in zerbrechlichen Gefäßen“

Predigt über 2 Kor 4,6f. – Universitätsgottesdienst Marburg, 4.2.2018

Prof. Dr. Angela Standhartinger

Liebe Gemeinde,

zwei Tage nach Mariä Lichtmess feiern wir diesen Universitätsgottesdienstes zum Abschluss des Wintersemesters. An Lichtmess wurden früher die Kerzen für das Jahr geweiht. Für Knechte und Mägde war es der Tag, an dem sie den Lohn für das vergangene Jahr und Anstellungen für das nächste erhielten. Ein Tag der Freiheit, ein Tag des Neubeginns. Ab Lichtmess kehrt das Licht zurück. Die Tage werden merklich länger.

Zugleich befinden wir uns an diesem Sonntag Sexagesimae auf dem Weg in die Passion. Anfang und Abschied, Licht und Dunkelheit gehören zusammen. Nur wo Dunkelheit ist, kann Licht aufscheinen. Wer in Dunkelheit ist, hofft auf das Licht.

Licht ist ein universales Symbol. In den meisten Religionen kennzeichnet Licht die göttliche Sphäre, steht für Gott, Leben, Rettung, Wahrheit und Glück. Seit Plato verbindet die Philosophie Licht und Erkenntnis. In der Moderne nennt sie sich selbst Aufklärung und Enlightenment.

Auch der mir für heute aufgegebenen Text handelt von der Erleuchtung. Es ist ein kurzer Text und gleichzeitig ein vieldeutiger. Er fordert mehrere Übersetzungen und Kontextualisierungen. Über drei Kontexte möchte ich mit Ihnen nachdenken.

I

„Denn Gott, der sprach: ‚Aus Finsternis leuchte Licht hervor!‘, der ist aufgeleuchtet in unseren Herzen, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdischen Gefäßen, damit erkennbar wird, dass die Überfülle der Kraft von Gott kommt und nicht von uns.“¹

Dieser Text steht im vierten Kapitel des 2. Korintherbriefs. Paulus vergleicht seine eigene Bekehrung mit der Schöpfung Gottes. Am Anfang schuf Gott die Welt durch die Begrenzung der Finsternis. „Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht“ (Gen 1,3). Das Licht ist der Beginn der ganzen Schöpfung.

Für Paulus bedeutete diese Lichterfahrung ein völliges Umdenken. Aus dem Verfolger wurde ein Verkünder der Christusbotschaft. Wir wissen nicht, warum Paulus die ersten Gemeinden verfolgte, aber sicher ist, dass er sich eifrig um ihre Zerstörung bemühte. Und dann leuchtet in der Finsternis von Zorn und Eifer ein Licht hervor; Lässt es Licht werden in Paulus und führt ihn zur Erkenntnis, dass diejenigen, die er verfolgte, im Grunde völlig Recht hatten. Gott hatte den gekreuzigten Jesus von Nazareth aus dem Tode erweckt und sich damit erneut offenbart.

Der Predigttext ist jedoch nicht der einzige Selbstbericht von Paulus entscheidender Lebenswende. Der Widerschein Gottes im Angesicht Jesu Christi bleibt unverfügbar, zerbrechlich. Den Gemeinden in Galatien schreibt Paulus, Gott habe ihm seinen Sohn offenbart, damit er ihn unter den Völkern verkündige (Gal 1,15f.). Wie ein Prophet erhält Paulus hier einen kon-

kreten Auftrag: die Völkermission Im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth betont Paulus seine Visionserfahrung: „Ich habe den Herren gesehen“ (1 Kor 9,1; 15,8). Was genau geschehen ist, sagt er leider nicht. Vielleicht trat der Auferstandene neben ihn, vielleicht konnte er Christus im geöffneten Himmel zur Rechten Gottes sitzen sehen.

Im Philipperbrief erzählt Paulus schließlich von Lebenswende als Erkenntnisprozess (Phil 3,6-14). Vornehme Geburt, gründliche religiöse Bildung, sein Eifer und sein Bemühen um religiöse Leistungen, alles erachtet Paulus allmählich als Verlust, weil er Christus erkennen möchte. Noch ist Paulus lediglich unterwegs zu diesem Ziel, hat es noch längst nicht erreicht. Aber er lädt dazu ein, ihn bei der Suche nach tieferer Erkennens zu begleiten

Vier Briefe des Paulus, vier Weisen, das eigene Christuserleben zu beschreiben. In unserm Predigttext das Bild von der inneren Erleuchtung. Es ist nicht das äußere Licht, das Paulus vom Himmel umstrahlt (Apg 9,3), vielmehr ist es ein innerlich aufscheinender Lichtfunke. Ein Lichtfunke, der die eigene Dunkelheit erhellt. Ein Funke der heraus führt zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht eines anderen. Es erstaunt und tröstet mich zugleich, dass der einzige, der im Neuen Testament von seiner Berufung und Bekehrung zu Christus erzählt, in so verschiedenen Bildern nach Worten für diese Erfahrung ringt. Es gibt nicht die objektiv richtige Version einer Berufung, es gibt nur tastende Versuche, dem Aufscheinen Gottes im eigenen Leben nachzuspüren. Mal erklingt ein Ruf durch andere Menschen, mal erscheint es wie in einer Vision, mal kommt ein erster tastender Gedanke nach langen und reifen Überlegungen, mal kann es hell werden ums eigene Herz. Nichts davon ist zwingend, aber alles kann Erfahrung von Gottes Wirken im eigenen Leben sein.

II

Paulus schreibt diese Verse nicht allein, um sich über seine Berufung Rechenschaft abzulegen. Er formuliert die Worte in einem Konflikt. Er hatte die Gemeinde in Korinth gegründet und lange begleitet. Jetzt aber waren dort professionelle Missionar_innen erschienen. Sie warfen ihm ein grundlegendes theologisches Missverständnis vor. Was in der Theologie des Paulus doch völlig fehlt, sind Erzählungen von Jesus von Nazareth. Hatte Jesus nicht das Reich Gottes anbrechen lassen mit kraftvollen Taten und Worten? Waren nicht Jesu Herrschaft über Krankheiten, Dämonen und Tod das Zentrum jeglicher Theologie? Sollten nicht auch Jesu Apostel und Boten die weltverändernde Kraft Gottes mit mächtigen Zeichen und Wundern demonstrieren? Spiegelt etwa der klägliche Gottesdienstbesuch die frohe Botschaft Gottes? Sollte man nun nicht endlich wirksame Strategien des Gemeindeaufbaus entwickeln? Kein Zweifel, die Korintherinnen und Korinther brauchten dringend bessere Prediger.

Paulus hat missionarischen Machterweisen nichts entgegenzusetzen. „Seine leibliche Anwesenheit ist schwach und seine Rede kläglich und lächerlich“, muss er die Korintherinnen und Korinther zitierten (2 Kor 10,10). Zwar macht er aus der Not eine Tugend, möchte Menschenwort, nicht Gottesworte vortragen (1 Kor 2,1-5), Auf dem Markt der religiösen Konkurrenz ist diese Strategie nicht durchsetzungsstark. Verletzt wie Paulus ist, wird er polemisch:

„Denn nicht uns selbst verkündigen wir, sondern Christus Jesus als Herrn, wir selbst sind dabei eure Sklaven um Jesu willen. Denn Gott ist es, der gesagt hat, aus der Finsternis soll leuchten, der es hat Licht werden lassen in unseren Herzen, damit wir durch die Predigt zum Leuchten bringen die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz [Jesu] Christi.“²

Wir verkündigen uns nicht selbst. Gott selbst bringt sich im Antlitz Christi zum Leuchten. Die Verantwortung für professionellen Gemeindeaufbau lehnt Paulus ab. Das Helle, Glänzende ist nicht seine Verantwortung.

Der biblische Gott lässt sein Wort hören. Sehen kann man Gott nicht. „Kein Mensch kann Gott sehen und leben“ (Ex 33,20). Und doch gibt es diesen Widerschein, den Widerschein der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht [Jesu] Christi. Und um diesen Widerschein zu sehen, braucht es Vermittlung.

„Wir haben aber diesen Schatz in tönernen Gefäßen, damit sich erweist, dass die Überfülle der Kraft von Gott ist und nicht aus uns“ (2 Kor 4,7)

Gottes Doxa, Gottes Lichtglanz, Ruhm und Herrlichkeit ist ein Schatz. Menschen aber sind nicht mehr als ein Gefäß aus Ton, zerbrechlich und vergänglich. Sie sind Produkte einer Töpferin, die sie heute so, morgen aber auch anders gestalten kann. Weil es Gott gefallen hat, unzulängliche und gewöhnliche Menschen zu Gottes Boten zu formen, stammt der Erfolg nicht aus der besten Predigt und den professionellsten Gemeindeleitungen. Gott offenbart sich in der Schwäche eines Menschen, seinem Scheitern, seinem Kreuz. Deshalb kann sich auch in Paulus Misserfolg, in Versagen, Tränen und Verzweiflung Gottes Wirken in der Welt demonstrieren. In den nächsten Versen fügt Paulus hinzu: „Alle Zeit tragen wir das Sterben Jesu am Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ (2 Kor 4,10). Und wenig später wird er Christus selbst zitieren: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2 Kor 12,9). Im Antlitz Jesu Christi leuchtet Gottes Solidarität mit dem Schwachen, dem Geringen. Weil Gott aus der Dunkelheit Licht aufscheinen lässt, ist für Paulus das Nicht-Leuchtende in dieser Welt Gottes Widerschein. Genau hierin liegt Gottes weltverändernde Kraft.

III

Eine dritte Beobachtung. Paulus spricht nicht allein von seiner eigenen Berufungserfahrung und er demonstriert auch nicht nur *seine* Auffassung des Apostelamts als Widerschein von Gottes Solidarität mit begrenzten und zerbrechlichen Menschen. Paulus formuliert durchgängig im Wir. Geht es also auch um uns ganz gewöhnliche Christinnen und Christen?

„Denn Gott sprach: ‚Aus Finsternis leuchte Licht hervor!...‘“ Das Zitat folgt dem biblischen Schöpfungsbericht höchst ungenau. Vielleicht denkt Paulus an einen anderen Vers, einen Vers den wir als Weihnachtsbotschaft kennen: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell (Jes 9,1).“ Gott erleuchtet nicht nur das Dunkel. Gottes Wort bringt Licht aus der Finsternis hervor. „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt!“ dichtete Jochen Klepper (EG 20,5), wie wir im Eingang gesungen haben. Und Dietrich Bonhoeffer berühmtes Gebet für die Gefangenen in Tegel lautet:

„In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht,
Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht,
Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe,
Ich bin unruhig, aber bei dir ist Frieden,
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist Geduld,

ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den rechten Weg für mich.“³

Gott scheut sich nicht vor den Un-Orten der Dunkelheit. Gott verheißt sich als verlässliches Gegenüber zu den dunklen Ecken unseres Lebens, als Gegenüber in unserer Angst und Verlassenheit. Gottes Kraft lässt sich ein auf die dunklen Orte, die schmutzigen, gefährvollen und unerreichbaren. Aus dieser Finsternis lässt Gottes Kraft ihr Licht aufscheinen. Nicht nur einmal, damals bei der Schöpfung und damals bei der Auferstehung, im Antlitz dessen, den sie nicht in der Finsternis des Todes belassen hat. Nicht nur einmal als eine jede und ein jeder zum ersten Mal tastend und suchend den Gedanken Gott zu fassen begann. Weil Gott auch aus unserer Dunkelheit aufscheinen will, ist die Dunkelheit, der Zweifel und die Angst bewohnbar. Immer wieder neu leuchtet Gott aus zerbrechlichen Seelen und endlichen Körpern hervor, mit glänzender Erkenntnis, mit Geistesblitzen und mit dem Überschwang, der allein Gottes Kraft eigen ist.

Amen

¹ 1 Kor 4,6f. Übers. Friedrich Lang, Der Brief an die Korinther, NtD 7, Göttingen 1994.

² 2 Kor 4,5f. Übersetzung Rudolf Bultmann, Der zweite Brief an die Korinther, KEK, Göttingen 1976.

³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. Christian Gremmels, Eberhardt Bethge, Dietrich Bonhoeffer Werke Band 8, München 1998, 204f.